Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 17

Artikel: Der Fetischist
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461400

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fetischist

Ein Fetischist — das ist ein Liebhaber für tausend mögliche Sachen — außer Frauen. Ein Fetischist ist demnach kein normaler Liebhaber. Er ist so einer, der zum Beispiel Damenhöschen sammelt — es kommen da die sonderbarsten Verirrungen vor...

Joseph Thorambus war, wie schon der Name vermuten läßt, ein sonderbarer Mensch. Man wurde nicht klug aus ihm und wäre wohl nie auf sein Geheimnis gekommen, wenn ihn nicht die Polizei eines Tages in Flagranti erwischt hätte.

Zuerst hielt man ihn für einen ganz gewöhnlichen Dieb, und erst, nachdem es sich herausstellte, daß Joseph Thorambus über ein rechtlich ererbtes Vermögen von einer halben Million verfügte, da vermutete man, es handle sich um einen Fall von Kleptomanie, dessen Ursache sehr wahrscheinlich in irgend einer Art von Fetischismus zu suchen sei.

Der Gerichtsarzt, der mit der Untersuchung betraut wurde, bestätigte diese Ansicht...

Gutachten.

Thorambus, Joseph, geboren am 13. Januar 1899, ledig, wird auf Grund nachstehender Daten für unzurechnungsfähig erklärt. Anamnese:

Vater, leidenschaftlicher Banknotensammler. Starb an Tabes.

Mutter, geistig beschränkt. Starb an Paralyse.

Patient von beiden Seiten erblich schwer belastet. Hervorstehende Merkmale: Mißtrauisch, boshaft und reizbar.

Gibt an, eine sehr gute Erziehung genossen zu haben. „Ich wurde so gut erzogen, daß ich erst nach der zweiten Flasche Wein Mensch werde..."

Will in seiner Jugend ausgiebig geprügelt worden sein; führt auch seine abstehenden Ohren (Degenerationszeichen?) auf den erzieherischen Eifer seiner Mutter zurück.

Selbige entsproß einer Pastorenfamilie und kultivierte einen spezifischen Seelen- und Kulturadel. „Andere Leute sind auch Menschen und deshalb darf man ihnen sein Mitleid nicht versagen..." Ihr Abscheu gegen die Unterklasse zeigte sich aber doch unverhohlen: „Was aber im Grunde so ein Leute-Mädchen betrifft, so ist es, leider, doch nicht viel mehr als eine bessere Dirne..." (aus den Briefen der Amalie Th. an ihren 13jährigen Sohn).

Vater des Patienten war nach dessen Aussage eine tatkräftige Natur, die nach dem Grundsatz lebte: Das nehme wer da kann, behalte wer vermag! Nähere Beziehungen bestanden keine. Höchstens, daß der Vater den Sohn gelegentlich durchprügelte.

Das Familienleben scheint überhaupt sehr gut bürgerlich gewesen zu sein: „Ich hatte nie ein Heim! Wir hatten ein Haus. Da lebten wir."

Krankheit des Patienten scheint mit 21 Jahren akut geworden zu sein und äußerte sich zuerst in irren Heiratsplänen (Patient hatte die fixe Idee, eine Lehrerstochter ehelichen zu wollen, worauf ihn der tatkräftige Vater entmündigen ließ und einer Anstalt überwies. Zustand verschlimmerte sich, Tobsuchtsanfälle usw. Entlassung nach 3 Jahren. Seitdem stiller ungefährlicher Wahnsinn.

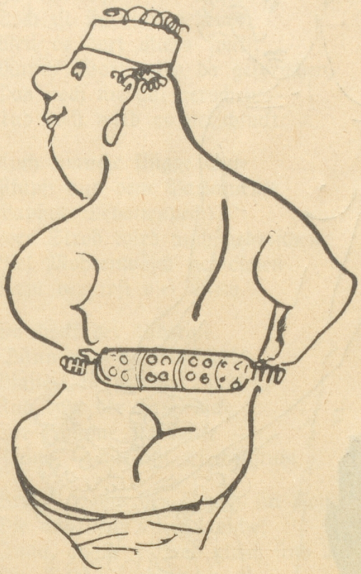
Der Fetischismus entwickelte sich kurz nach dem Tode der Eltern.

Patient sammelt alle Objekte, die mit dem „sehr gut bürgerlichen Leben" irgendwie in Zusammenhang stehen.

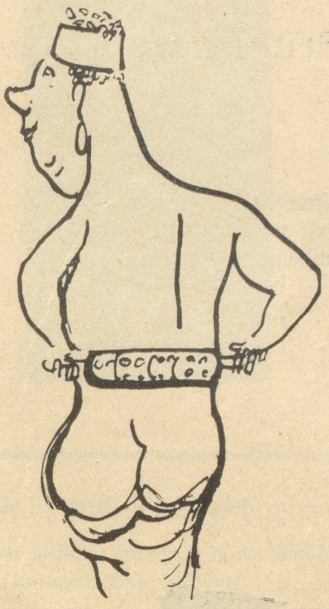
Seine Befriedigung findet er darin, die Objekte anzuspucken — ja noch mehr.

Dieser absurde und in sich sinnlose Wahn beweist wohl am krassesten die

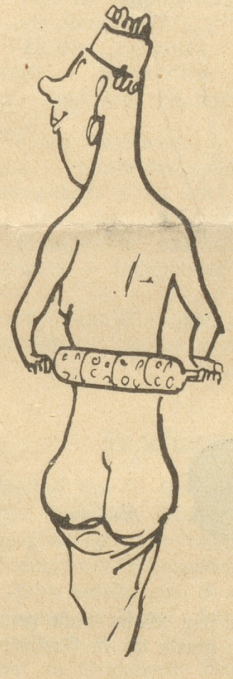
Etwas geradezu Schauderhaftes



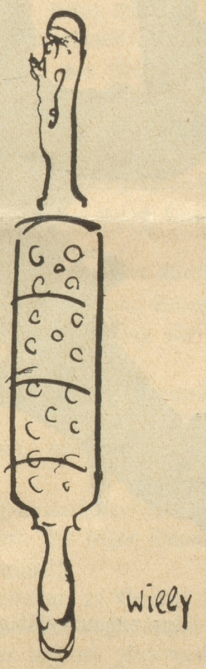
Fräulein Eulalia Rollpunkt



bedient sich eines Punktrollers



und wird dabei selber



zu einem Punktroller.

Zahnpraxis A. Hergert
jetzt Usteristr. 11 ZÜRICH 1 Telephon S. 6147
Langjährige Praxis - Mäßige Preise

WAFFEN
BMÜLLER
Zürich 1
Oetenbachstr. 13 Rennwegplatz
Büchsenmacherei

Frühlingseinzug

„Früehlig hi oder här — bi Eus lauft me nid imene föttige Ufzug umenand!"

völlige Unzurechnungsfähigkeit des Patienten.

Seine letzte Tat, allwo er einer jungfräulichen Braut von 35 Jahren die keusche Myrte vom Haupte riß, wäre unter obigen Gesichtspunkten zu verstehen. Von Diebstahl kann keine Rede sein, da Patient keine Ahnung hatte, daß das Kranzgestell aus Silber (Altsilber) gehämmert war.

Mit voller Verantwortung zeichnet:

Der Gerichtsarzt."

So lautete das Gutachten, und Joseph Thorambus wurde daraufhin freigesprochen. Da sein Wahn nicht gemeingefährlich ist, wurde er in Freiheit belassen ...

Dieser letzte Umstand diene zur Warnung.

Die Sammlung des Joseph Thorambus enthält 3281 Kulturdokumente zur Psychologie des „sehr gut bürgerlichen Lebens". Es würde ihn aber außerordentlich freuen, sie durch einige besonders krasse Zöpfe zu vervollständigen ...

* Homunculus Rex

„Merkur"
Kaffee Tee
130 Filialen und 300 Niederlagen
in größern Ortschaften aller Kantone

Die Zigarette

Paula Paulsen rauchte nicht. Sie dachte sich als Schattenriß und fand den Verlauf ihrer Linie, von der Seitenansicht, so vollkommen, daß jede Zutat Ueberfluß gewesen wäre. Eine Zigarette hätte den sanften Schwung des Profils so sehr beunruhigt, daß, nach Paula Paulsens Ansicht, dessen Anmut ganz und gar verflüchtigt worden wäre, zusammen mit dem Rauch, den glühender Tabak zu erzeugen pflegt.

Paula Paulsen war sonst den Dingen, die unserm Leben Reiz und Farbe geben, freundlich zugeneigt. Sie trug die Haare kurz geschnitten, die Kleider nach Pariser Vorschrift, und um den Mund und um die Augen legte sie einen zarten Saum, der die Farben der Natur verschleierte und doch in ihrer Wirkung steigerte. Sie liebte junge Menschen in ihrem Heime zu versammeln, die bei warmem Tee die linde Kühle glatter Verse schlürften, die einer aus dem Kreise aus einem schöngebundenen Buche las. Niemand rauchte bei diesen Abenden, und das Gespräch vermied jeweils die Themen, an denen sich ein Meinungsaustausch über Tabak entzünden hätte können.

Paula Paulsen lud eines Tages einen jungen Mann, dem der Ruf der Klugheit zu ihr die Wege ebnete, zu einem Abendanlaß ein. Der angehende Gelehrte säumte nicht der Einladung zu folgen, da die Schönheit der Gastgeberin, obwohl er sie seit kurzem erst erkannt, zu vertiefter Forschung lockte.

Paula Paulsen bat den jungen Mann, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Er war glücklich überrascht; um die Erregung zu verbergen und sich Worte zu ersparen, dankte er für diese Gunst, indem er aus einer silbernen Dose, zum allgemeinen Schrecken, der jungen Dame Zigaretten anbot.

Paula Paulsen, die sofort einsah, daß nicht dem Gast die Schuld an dieser Ungebührlichkeit zugemessen werden durfte, sondern daß sie selbst im Fehler war, weil sie ihn auf die Sitten ihres Kreises aufmerksam zu machen unterlassen hatte, nahm eine Zigarette an und führte sie, zum allgemeinen Staunen, an den Mund. Sie wollte ihrem neuen Gaste also zeigen, wie formlos der gerade Stengel zur Wölbung ihrer Lippen wirken mußte. Aber ehe sie noch Zeit fand, ihr Tun in diesem Sinne zu erklären, war dem jungen Manne ein Ausruf der Bewunderung entflohen.

Paula Paulsen schwieg, nachdem sie einen schnellen Blick zum Spiegel an der Gegenwand geworfen hatte, und ließ die Zigarette zwischen ihren Lippen haften. Sie erlaubte jedoch nicht, daß der junge Mann oder sonst wer sie entzündete. Doch sie litt es lächelnd, als ihr Kreis, auf das Beispiel ihres neuen Gastes hin, bald im Gewoge grauen Nebels untertauchte.

Paula Paulsen lernte seit diesem Abend, im Geheimen, rauchen. In ihrem Kreise ging das Gerücht, daß der angehende Gelehrte ihr Lehrmeister sei, und daß, wenn abends man am Waldrand wandelte, oft ein Glühen durch das Dunkel blitze: Es sei der junge Herr, der seiner jungen Herrin Feuer reiche.

Fritz Flueler

Wer Füllhalter MONT BLANC probiert,
Ist ganz bestimmt nicht angeschmiert!
WK.